

dem Wormser Bischof abzapfen, und auch die Wormser Bürgerschaft selbständigte sich zunehmend. E.-D.H.

---

Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Konstanz, im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen bearb. von Wilfried SCHÖNTAG, 6: Das reichsunmittelbare Prämonstratenserstift Marchtal (*Germania sacra*. Dritte Folge 5) Berlin u. a. 2012, de Gruyter, XVI u. 770 S., 5 Karten, ISBN 978-3-11-025312-2, EUR 149,95. – 1171 gilt als Gründungsjahr des schwäbischen Prämonstratenserstifts Marchtal. In diesem Jahr erhielten die Prämonstratenser vom nahen Rot an der Rot eine Schenkung der Pfalzgrafen von Tübingen, in deren Folge sie das alte weltliche Kanonikerstift und dessen Besitz in ein Prämonstratenserstift überführten. Sch., langjähriger Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, hat dem in der Diözese Konstanz gelegenen und zur Zirkarie Schwaben gehörenden Stift eine gründliche Darstellung nach den handbuchartigen Prämissen der Dritten Folge der *Germania Sacra* gewidmet. Er zieht hierfür ungedruckte Bestände aus 17 Archiven und Bibliotheken bei. Nach einem Konsolidierungsprozeß während des 13. Jh. setzte in der 2. Hälfte des 14. Jh. eine Schenkungswelle an das Stift ein. Einige päpstliche Schutzbulen der ersten Hälfte des 15. Jh. stärkten die rechtliche Position Marchtals, das in der zweiten Hälfte unverzüglich dem Schwäbischen Bund beitrug und die Nähe der Zentralgewalt suchte. Das Jahr 1518 setzte den Schlußstein auf den langwierigen Prozeß zur Reichsunmittelbarkeit. Maximilian I. verlieh am 5. Oktober 1518 Abt Heinrich von Marchtal Blutbann und Hochgericht als Reichslehen. Sch. zeichnet den Weg Marchtals zu einer wirtschaftlich bedeutsamen Größe im nördlichen Oberschwaben nach. Auf geistlichem Gebiet konnte das Stift allerdings nur eine vergleichsweise geringe Strahlkraft entfalten. Die Lage an der wichtigen Donauverkehrsachse sowie zwischen wechselnden Herrschaftsträgern im Laufe des hohen und späten MA macht Marchtal zu einem interessanten Untersuchungsgegenstand im Kräftefeld regionaler wie überregionaler Größe. Ob der Ort als „Siedlung im Pferdetal“ oder aufgrund einer frühma. Grenzlage (ahd. *marca*) seinen Namen erhielt, kann auch das Grundlagenwerk von Sch. nicht entscheiden.

Christof Paulus

Iris HOLZWART-SCHÄFER, Das Karmelitenkloster in Esslingen (1271–1557). Ein südwestdeutscher Mendikantenkonvent zwischen Ordensideal und Alltagswirklichkeit (*Esslinger Studien* 22) Ostfildern 2011, Thorbecke, 467 S., 15 Tab., 12 Abb., ISBN 978-3-7995-0855-1, EUR 24,90. – Nach einem angesichts des regionalen Themas etwas weitschweifig geratenen Überblick über die Geschichte der Bettelorden und der Karmeliten im MA (S. 15–80, S. 29–34 immerhin zur Geschichte des Esslinger Klosterarchivs) werden bei kontinuierlichem Bezug zu archivalischen und epigraphischen Quellen die Frühgeschichte (S. 81–119) und die fernere Entwicklung im 14. und frühen 15. Jh. untersucht, wobei neben der Stiftungs- und allgemeinen Besitzgeschichte auch die Rolle des Konventes im Interdikt von 1324 beleuchtet wird (S. 121–134). Es folgt eine Darstellung des späteren 15. Jh. unter dem Schlagwort „Krise und Reform“, die exemplarisch am Streit um das Testament des Karmeliten Johan-